

Ergebnisprotokoll des Workshops “Reclaiming Expertise” der Frauendomäne am 16.02.2024 auf der Gründungskonferenz für eine Allianz der Menschenrechtsorganisationen in Österreich

Fazit des Workshops: “Wir wünschen uns Partizipation statt Diktatur der Expertise”

Bei diesem Workshop ging es darum, dass wir als Frauendomäne gemeinsam mit den Teilnehmer*innen die Begriffe Expertise und Leistung und welche Hürden mit diesen Begriffen sehr oft für viele Personen verbunden sind, diskutiert und versucht haben, einen neueren und inklusiveren Expertisen- und Leistungsbegriff zu kreieren.

Wir haben diesen Workshop für die Gründungskonferenz deswegen ausgewählt, weil es bei der Gründung einer Allianz sehr wichtig ist, dass die einzelnen Player*innen ihre unterschiedlichen Expertisen gut einbringen können und sich aber auch ihrer eigenen Stärken bewusst sein müssen, denn nur wenn die Stärken von innen heraus bekannt sind, kann man sie auch nach außen zeigen und das ist unserer Ansicht nach sehr wichtig für eine Menschenrechtsallianz.

- Das ist einerseits wichtig, weil Menschenrechte alle Menschen betreffen und auch Menschen anhaften und so einfach und klar wie möglich kommuniziert werden müssen.
- Wenn man Stabilität im Inneren hat, kann man das auch gut nach außen kommunizieren.
- Gleichzeitig wird Expertise sehr oft sehr einseitig gedacht. Der klassische Experte, - das ist bewusst nicht gegendert - ist sehr oft sehr homogen, weiß, männlich, able-bodied, Akademiker und dabei vergisst man sehr viele andere Personen, die auch eine sehr wichtige Expertise haben und diese aber nicht einbringen können.

Folgende Punkte wurden diskutiert:

“Wer ist Expert*in?”:

Wir haben zu Beginn darüber gesprochen, was einen Experten oder eine Expertin ausmacht und dazu sind folgende Punkte eingebracht worden:

- Die Person muss ein großes Wissen aus dem Fachgebiet haben, aber auch Erfahrung und Praxis.
- Sie muss aber genauso gut das Wissen auch vermitteln und auch irgendwo vermarkten können, denn Reichweite ist oft sehr wichtig, wenn es darum geht, Wissen weiterzugeben.
- Gleichzeitig haben die Teilnehmer*innen auch gesagt, dass Wissen, das nur im Elfenbeinturm produziert wird, nicht sehr viel bringt. Das sei auch sehr oft das Problem im Menschenrechtsbereich.
- Es ist also trotzdem wichtig, fundiertes Faktenwissen zu haben, aber es muss auch praktisch und strategisch gut eingesetzt werden können und es muss auch so gewollt werden, dass es so eingesetzt wird und dass etwas erklärbar wird oder dass Lösungen gefunden werden.
- Eine Teilnehmerin hat auch den sehr wichtigen Punkt eingebracht dass Expertise genauso gut durch Praxis entsteht und nicht nur durch akademische Laufbahnen und

dass es ganz wichtig ist, eine gewisse Selbstreflexion zu haben und den Wunsch zur Weiterentwicklung.

Hürden für den Expert*innenbegriff:

Es gibt von den Teilnehmer*innen identifizierte Hürden, wenn es um diesen Begriff geht:

- Der gesellschaftlich geprägte Leistungsbegriff ist sehr hochschwellig und sehr vielen Menschen wird auch beigebracht, dass ihre Expertise weniger wert ist als die Expertise von anderen.
- Da wurde insbesondere erwähnt, dass bei sozioökonomisch schlechtergestellten Personen der Weg an die Universität ganz oft nicht gewährleistet ist, weil das Umfeld eine Art von Defizit dieser Person sieht. Generell ist dieser defizitorientierte Ansatz ein Riesenproblem und eine Riesenhürde.
- Das zweite Problem oder die zweite Hürde ist der in Österreich herrschende Akademiefokus. Bildung wird vererbt, die Durchlässigkeit ist zwar besser geworden, aber immer noch eher defizitär und selbst wenn Personen Interesse für eine Sache haben, kann es eben auch Hürden von außen geben, die auferlegt wird.
- Oft ist in Österreich außerdem der Titel mehr wert als die Praxis und gleichzeitig müssen sich sehr viele Menschen anders beweisen als andere.
- Was hier natürlich auch noch mitgedacht werden muss, ist, dass viele Personen nicht auf der Bühne stehen wollen und dadurch aber natürlich weniger sichtbar sind, aber auch für solche Personen muss man einen Zugang zu dem Expertisenbegriff schaffen.

Der neue und inklusive Expert*innenbegriff:

- Bei einem inklusiven Expertisenbegriff geht es darum, nicht nur einen Platz am Tisch zu reservieren, sondern gegebenenfalls auch einen Platz am Tisch frei zu machen.
- Es wäre wichtig, so viele unterschiedliche Personen wie möglich an diesem Tisch sitzen zu haben. Gleichzeitig muss man auch sichtbar machen, dass jemand fehlt und daraufhin Barrieren abbauen.
- Ein weiterer wichtiger Punkt für einen inklusiven Expertisenbegriff war, dass nicht in einer Person jedes Wissen vereint sein muss, sondern es muss auch okay sein, zu sagen, ich weiß das nicht, aber ich kann jemand anderen empfehlen, zu fragen oder etwas selbst nicht zu wissen.
- Weitere Kriterien sind, dass es einen möglichst inklusiven Zugang geben muss, ein breites Spektrum an Menschen, die ausgebildet werden, vor allem innerhalb einer Menschenrechtsallianz.
- Intersektionalität und Diversifizierung sind hier essentiell. Wenn wir alle gemeinsam am Tisch sitzen, dann sind alle Expertinnen und können auch ihr gesammeltes Wissen gemeinsam einbringen und das ist nur förderlich für jedes Thema.
- Gerade für die Menschenrechtsallianz ist es auch wichtig, zu wissen, was man selbst weiß und was man nicht weiß und auf das Wissen und die Erfahrungen von anderen zurückzugreifen.
- Zum Schluss wurde noch gesagt, dass für solche Situationen ganz wichtig ist, dass wir eine gute Diskussions- und Streitkultur etablieren und das Wissen nicht

monopolisieren und auch den Zugang zur Allianz so breit und dadurch zum Wissen so breit und niederschwellig wie möglich schaffen.